



Von Sinn und Unsinn ästhetischer Behandlungen

Autorin: Dr. med. Natalie Minko

Das noch relative junge Feld der Ästhetischen Medizin bietet Ärzten eine Fülle von Möglichkeiten beim Aufbau eines erfolgreichen Praxisunternehmens. Hierbei gilt es nicht nur, das Augenmerk auf das Betätigungsspektrum zu richten, sondern auch auf wirtschaftlichen Aspekte. Obwohl Ästhetik von der traditionellen Medizin nicht zu trennen ist, so zeigt sie doch ihre ganz eigenen Gesetze und Unwägbarkeiten. Vieles, von der Patientenkommunikation bis hin zur Abrechnung, unterscheidet sich von der traditionellen klinischen Arbeit. Daher ist es für ästhetisch praktizierende Ärzte unabdingbar, sich dieser Unterschiede bewusst zu werden und die ärztliche Tätigkeit entsprechend anzupassen.

Abgesehen von Marketing, finanziellen und medizinischen Aspekten gibt es einen weiteren großen Punkt, mit dem sich der ästhetisch praktizierende Arzt auseinandersetzen muss: die Ethik. Ärzte haben durch ihr Wissen und ihre Expertise einen großen Einfluss auf Patienten, gerade wenn es um Entscheidungsprozesse geht. Als Ärzte müssen wir uns in

unserer professionellen Tätigkeit daran orientieren, dass wir das Richtige für den richtigen Patienten aus dem richtigen Grund und zur richtigen Zeit durchführen. In diesem Sinne ist es hilfreich, sich bei jedem kosmetischen Patienten folgende Fragen zu stellen: Für wen wird diese Prozedur durchgeführt, aus welchem Grund und mit welchem Ziel?

Die zentrale Ethikkommission der Bundesärztekammer kommt in ihrer Stellungnahme „Ärztliche Behandlungen ohne Krankheitsbezug unter besonderer Berücksichtigung der ästhetischen Chirurgie“ (Dtsch Ärztebl 2012; 109: A2000) zu dem Schluss: „Ärztliche Behandlungen ohne Krankheitsbezug sind aus arzt-ethischer Sicht nicht prinzipiell verwerflich“. Allerdings definiert die Kommission Bedingungen, die dafür erfüllt sein müssen. Dabei stehen vor allem eine adäquate Beratung und Aufklärung des Patienten im Vordergrund. Wirtschaftliche Interessen dürfen dabei nicht entscheidend sein, dem Patienten ist die schonendste und nicht die für den Arzt lukrativste Vorgehensweise anzubieten. Und selbstverständlich muss der Arzt das, was er tun will, auch beherrschen, und zwar auf Facharztniveau. Der Patient müsse „darauf vertrauen können, dass die Motive des Arztes weiterhin primär auf das Patientenwohl und die Achtung des Patientenwillens gerichtet sind“. Dabei seien hohe Standards der Schadensvermeidung einzuhalten.

Die Indikation entscheidet

In der neueren Literatur zur Medizinethik gilt der Respekt vor der Autonomie und dem Willen der Patienten (Selbstbestimmungsrecht) als einer der vier Grundsätze neben den Forderungen nach Schadensvermeidung, Fürsorge und der gerechten Verteilung von Leistungen. Neu sind dabei weniger die Prinzipien selbst, von denen zumindest die Fürsorge („beneficere“) und das Vermeiden von Schaden („non nocere“) bereits in der Antike akzeptiert waren. Es ist vor allem die herausgehobene Stellung der Patientenautonomie, welche die moderne medizinische Ethik von ihren früheren auf Fürsorge ausgerichteten Varianten unterscheidet.

Dem Begriff der Indikation kommt dabei in der Ästhetischen Medizin eine besondere Bedeutung zu. Die medizinische Indikation (lat.: „indicare“ heißt „anzeigen“) gründet sich auf die Notwendigkeit einer medizinischen Behandlung bei einem bestimmten Krankheitsbild. In der Ästhetischen Medizin gibt es relative medizinische Indikationen. Es handelt sich hier um Behandlungen oder Operationen, die neben einem medizinischen und psychologischen auch ein ästhetisches Ziel verfolgen. Ein häufiges Beispiel sind funktionell-ästhetische Operationen der Nase.

Bei einer rein ästhetischen Indikation verfolgt die Behandlung ausschließlich das Ziel, das Erscheinungsbild zu verbessern und die natürlichen Alterungsprozesse bei körperlich gesunden Patienten zu korrigieren. Es geht also um eine nichtmedizinische Indikation für eine medizinische, aber nicht auf Heilbehandlung gerichtete Maßnahme. Das Handlungsziel ist nicht primär die Wiederherstellung der Gesundheit, sondern eine ästhetische Idealvorstellung (die gegebenenfalls noch einen psychologischen Nutzen mitverfolgt).

Generell liegt eine Indikation vor, wenn eine ärztliche Maßnahme unter Abwägung ihres potenziellen Nutzens und Schadens voraussichtlich dem Wohl des Patienten dient. Dazu müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Eine ästhetische Operation muss geeignet sein, eine bezweckte Verbesserung herbeizuführen, ohne mit unangemessenen Beeinträchtigungen und Risiken verbunden zu sein. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Rahmen Kontraindikationen wie Systemerkrankungen oder Komorbiditäten, die das Risiko auch kleinerer Eingriffe erhöhen. Hier hat der ästhetisch praktizierende Arzt eine besondere Verantwortung in der Beratung und Aufklärung des Patienten im Sinne der Prinzipien von Fürsorge und Respekt vor dem Selbstbestimmungsrecht des Patienten.

Eine wunschmedizinische Maßnahme kann immer nur relativ indiziert sein. Da ein medizinischer Anlass für den Eingriff fehlt, kann der Arzt frei entscheiden, ob er einen Eingriff durchführt oder ablehnt. Die Ablehnung eines Eingriffs von Arztseite muss dabei eine echte Option bleiben.

Individualität bewahren

Die ständig wachsende Nachfrage nach Maßnahmen der Ästhetischen Medizin und Chirurgie und der Druck der Gesellschaft erschweren jedoch die eventuelle Entscheidung des Arztes, einen ästhetischen Eingriff abzulehnen. Der Wunsch nach einem attraktiven jugendlichen Erscheinungsbild, die Tendenz der Individualisierung und Selbstverwirklichung bei gleichzeitiger Enttabuisierung der Ästhetischen Medizin/Chirurgie und eine höhere Lebenserwartung sind zentrale Themen.

Bevor der Arzt also überhaupt Hand anlegt, sollte er sich seiner besonderen Verantwortung bewusst sein. Diese Verantwortung besteht darin, Patienten so zu beraten, dass sie Eingriffe wählen, die im individuellen Fall die Attraktivität tatsächlich verbessern („Informed consent“). Oft müssen sie auch vor ästhetisch unsinnigen Operationen bewahrt werden. Die ästhetisch zu behandelnden Patienten haben eine hohe Erwartungshaltung. Sie erwarten eine kurze Downtime, geringes Komplikationsrisiko, ein optimales bis perfektes sowie lang anhaltendes Ergebnis. Und das alles zu einem vernünftigen Preis. Sicherlich spielt auch die Patientenauswahl eine ausschlaggebende Rolle. Der Patient sollte realistische und erreichbare Vorstellungen vom Ergebnis der Behandlung haben, keine medizinischen oder psychiatrischen



© Lyashenko Egor/Shutterstock.com



© Alex Cherepanov/Shutterstock.com



© Olena Yakobchuk/Shutterstock.com

Kontraindikationen und sollte die Prozedur aus den richtigen Beweggründen heraus anstreben. Nichtsdestotrotz kann eine ästhetische Behandlung aber zur Verbesserung des emotionalen Status des Patienten beitragen.

Die eigene Individualität des Patienten zu bewahren, ist einer der wichtigsten Aspekte beim ethisch verantwortungsvollen Praktizieren von Ästhetischer Medizin. Das Ziel einer gut durchgeführten ästhetischen Behandlung sollte sein, dass Patient und Umwelt positiv auf das Ergebnis reagieren. Nach einer Behandlung sollte der Patient frischer, erholter, ausgeruhter, weniger traurig, ausgeschlafen, glücklicher,

entspannter aussehen. Es ist wichtig, dem Patienten diese Attribute und Vorteile im Erstgespräch vor einer ästhetischen Prozedur zu vermitteln, denn eine positive Erwartungshaltung und ein gutes Arzt-Patienten-Verhältnis sind sehr wichtige Faktoren für ein zufriedenstellendes Behandlungsergebnis. Erzählen Sie Ihren Patienten von Ihrem „kosmetischen Konservatismus“. Oft fürchten sich Patienten davor, nach einem Eingriff entstellt und maskenhaft auszusehen. Erklären Sie ihnen, dass Ihre Behandlungsphilosophie darauf ausgerichtet ist, sie frischer, jünger und attraktiver aussehen zu lassen und nicht wie eine künstliche Karikatur. Subtile kleine Veränderungen, beispielsweise an der oralen Kommissur oder dem Lippenbogen durch die dosierte Platzierung von Hyaluronsäure, können diesen Effekt haben. Diese Veränderungen geben Jugendlichkeit zurück; anthropologisch gesehen strahlen wir damit mehr Fertilität aus und wirken beim anderen Geschlecht aus biologischer Sicht attraktiver.

Es ist jedoch wichtig, zu betonen, dass die Patienten nach einem solchen Eingriff immer noch aussehen werden wie sie selbst. Die Bewahrung der individuellen unverwechselbaren Gesichtszüge mit Verstärkung der vorteilhaften und dem Kaschieren der nachteiligen Eigenschaften sollte oberste Prämisse bei einer ästhetischen Behandlung sein.

Der schwierige Patient

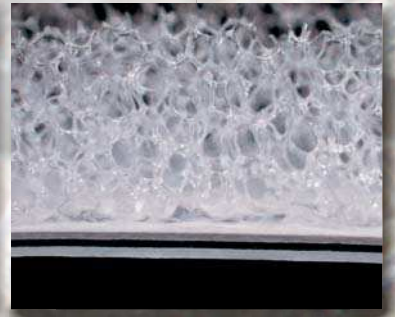
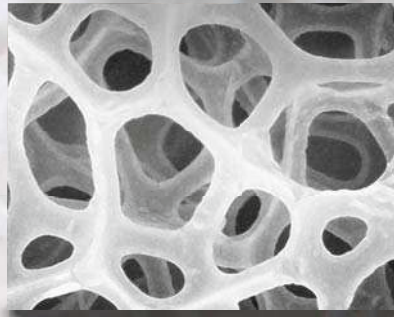
Es ist ein Segen, dass wir heutzutage mit den vielen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unseren Patienten dabei helfen können, ihren ästhetischen Zielen näherzukommen. Nichtsdestotrotz ist es in manchen Fällen aber auch wichtig und richtig, nein zu sagen.

Manche Persönlichkeitstypen sind einfach keine geeigneten Kandidaten für eine kosmetische Prozedur, zum Beispiel Patienten mit Körperwahrnehmungsstörungen (Body Dysmorphic Disorder, BDD). Diese Menschen beschäftigen sich exzessiv mit ihren realen oder auch eingebildeten kosmetischen Defiziten, die eine zentrale Rolle in ihrem täglichen Leben einnehmen. Ein Hinweis für BDD kann sein, dass diese Patienten bereits von verschiedenen Ärzten behandelt worden sind, mit aus ihrer Sicht enttäuschendem Ergebnis. Sie zeigen sich oft besonders beunruhigt vor einem Eingriff. BDD-Patienten sehen die Welt oft in Schwarz oder Weiß. Zusätzlich geht BDD häufig mit Drogenabusus, Essstörungen und/oder Alkoholmissbrauch oder anderem autoaggressiven Verhalten einher. BDD-Patienten sind subjektiv fast immer unzufrieden mit dem Ergebnis eines kosmetischen Eingriffs, auch wenn dieser lege artis durchgeführt wurde.

Eine weitere Patientengruppe, bei der man vorsichtig sein sollte, sind Patienten mit Zwangsstörungen. Diese sind oft sehr pedantisch, haben extrem viele

Microthane®

Die Oberfläche für Brustimplantate mit dauerhaft natürlicher Haptik, Form und Position



Microthane® —

jüngste Studien bestätigen sehr niedrige Komplikationsraten bei Primäraugmentation und Rekonstruktion.*

* Aesthetic Surgery Journal 2016;(36 (10): 1124-1129. Epub 2016 Sep 27, Aesthetic Surgery Journal 2016;37(2):171-176. Epub 2016 Dec 9

© 2016 POLYTECH Health & Aesthetics



facebook.com/polytechhealth.de



@polytechhealth



youtube.com/user/polytechhealth



POLYTECH
health & aesthetics

POLYTECH Health & Aesthetics

Altheimer Str. 32 | 64807 Dieburg | Deutschland

☎ 0049.6071.98630 | 📠 0049.6071.986330

✉ info@polytechhealth.com | www.polytechhealth.com



© Iakov Filimonov/Shutterstock.com

Fragen und gehen intensiv auf jedes Detail ein. Es kann schwierig werden, diesen Patienten gerecht zu werden: Einerseits muss man auf die Fragen eingehen, andererseits bleibt dafür im klinischen Alltag oft nicht genug Zeit. Es kann hilfreich sein, diesen Patienten zusätzlich Infomaterial mitzugeben, damit sie auch selbst fachgerecht recherchieren können. Vorsicht geboten ist auch bei anderen Persönlichkeitstypen wie aggressiven Patienten, Menschen mit unrealistischen Vorstellungen, Patienten in Lebenskrisen oder Patienten, die verzweifelt um einen Eingriff bitten, der womöglich ihre anderen Probleme löst. Diese Patienten erwarten oft die sofortige und vollständige Elimination ihrer Unvollkommenheit. Oft ist die Kommunikation schwierig; sie hören nur das, was sie hören wollen. Probleme sind hier durch Missverständnisse vorprogrammiert. Abgesehen von diesen psychologischen Problemprofilen gibt es natürlich auch klinische Kontraindikationen. Bei übermäßigem Hautüberschuss, zum Beispiel im Bereich der Augenlider oder im Mittelgesicht, liegt eine chirurgische Indikation vor. In diesen Fällen ist von Injektionsbehandlungen, z. B. mit Hyaluronsäure oder einem Fadenlifting, abzuraten, denn das Ergebnis ist oft unzureichend und nicht zufriedenstellend. Hier obliegt es in der Verantwortung des gut ausgebildeten Arztes, eine entsprechende Indikation zu stellen – oder eben nicht. Allgemein lässt sich sagen, dass ein vernünftiges Erwartungsmanagement der Schlüssel zum Erfolg im Hinblick auf Patientenzufrie-

denheit ist. Das trifft ganz besonders auf ästhetische Eingriffe zu. Nehmen Sie den Fall einer Hautveränderung (Narbe, Hyperpigmentierung oder Ähnliches) nach einer medizinischen Intervention, z. B. nach Entfernung eines bösartigen Hauttumors. Dies ist eine recht dankbare Ausgangssituation, denn die Erwartungshaltung an das Ergebnis ist niedrig und die Erleichterung über die vollständige Entfernung einer bösartigen Geschwulst überwiegt. Ist eine Narbe oder Hyperpigmentierung jedoch ein Residuum einer kosmetischen Behandlung, ist die Reaktion eine andere. Es herrschen völlig andere Spielregeln, wenn die Prozedur aus medizinischer Notwendigkeit heraus durchgeführt wird als rein elektiv. Diese suboptimalen kosmetischen Ergebnisse führen dazu, dass entweder korrigiert wird, bis der Patient zufrieden ist, oder aber die Arzt-Patienten-Beziehung aufgelöst wird – mit oder ohne Klage.

Warum genau Sie?

Eine unvermeidbare Thematik in der Ästhetischen Praxis ist, auch aus ethischer Sicht, das kommerzielle Interesse. Heutzutage kann man sich scheinbar überall und jederzeit ästhetisch behandeln lassen. Eine Google-Suche unter dem Stichwort „Botox Berlin“ ergab 562.000 Ergebnisse, die Konkurrenz – auch von nichtmedizinischen Anbietern – ist also groß. Schönheitskliniken, Arztpraxen und Kosmetikinstitute bewerben auf ihren Homepages die unkomplizierte

Faltenbehandlung mit Botulinumtoxin und Hyaluronsäure. „Botox-to-go“ in der Mittagspause und zu Dumpingpreisen ist längst gesellschaftsfähig geworden, und selbst Haarentfernungsstudios organisieren mittlerweile sogenannte Botox-Partys und konkurrieren damit um dasselbe Klientel. Somit sollte die vorsichtig durchdachte und kompetent durchgeführte Behandlung an sich schon Gegenstand ethischer Überlegungen sein.

Um sich selbst aber von den weniger qualifizierten Behandlern abzugrenzen, die hungrig sind nach Profit und Prozeduren, ist es wichtig, ein Image von Kompetenz und Erfahrung aufzubauen und auch zu pflegen. Das schafft Vertrauen beim Patienten und eine positive Grundhaltung der Behandlung gegenüber.

Es ist schwierig, zu sagen, wie viel Training und Expertise genau notwendig sind, um ein hohes Niveau an optimalen Ergebnissen und Komplikationsarmut zu erzielen. Letztendlich ist auch die Frage: „Wie viel Training, wie viel Erfahrung ist eigentlich genug?“

Gute Ästhetiker lernen idealerweise immer weiter dazu, durch Erfahrung und durch kontinuierlichen Austausch mit Kollegen. Wir sollten immer anstreben, unsere Techniken, unsere kosmetische Sichtweise und unsere Herangehensweise an Schönheit an sich kontinuierlich zu verbessern. Die wahren Experten, die Meinungsgeber in der Branche, sind die, die kontinuierlich lesen, forschen, beobachten und mit neuen Techniken und Produkten experimentieren. Im Sinne der Eigenvermarktung sollten wir als ästhetisch praktizierende Ärzte den Patienten auch vermitteln, dass es „niemand besser machen kann“. Patienten brauchen das Gefühl, in den besten Händen zu sein. Während ein vernünftiges ethisches Verständnis unabdingbar ist, um uns als seriösen und ausgezeichneten Kliniker mit erfolgreicher Praxis zu positionieren, sollten wir nicht vergessen, warum wir uns für die Ästhetische Medizin primär entschieden haben. Wir sollten nur so behandeln, wie wir es auch an uns selbst durchführen würden – mit derselben Sorgfalt sowie mit Verantwortungsbewusstsein und Bedacht.



Seien Sie enthusiastisch, selbstbewusst und leidenschaftlich! Aber versprechen Sie nur das, was Sie auch halten können und wollen: Eine Behandlung, die das Aussehen frischer und jünger macht, nicht aber die Identität verändert. Damit sich der Patient auch morgen noch über sein neues, altes Ich im Spiegel freuen kann.

Kontakt



Dr. med. Natalie Minko

Friedrichstraße 150
10117 Berlin

Buchempfehlung

„Wir straffen das!“ – unter diesem vielsagenden wie augenzwinkernenden Titel widmet sich Dr. med. Natalie Minko der großen Frage nach Sinn und Unsinn ästhetischer Behandlungen. Aus dem Blickwinkel der ästhetisch praktizierenden Ärztin gibt die Autorin einen Überblick über die Möglichkeiten der modernen Ästhetischen Medizin und ordnet diese laienverständlich und anschaulich ein.

Mit einem gesunden Maß an Kritik, jedoch gänzlich ohne boulevardeske Verteufelung der Ästhetikbranche, erläutert sie humorvoll die Grundlagen der Alterungsprozesse sowie deren mögliche Gegenmaßnahmen, und behält dabei stets das Patientenwohl im Blick. Als Patientenratgeber für interessierte Laien, die sich über ästhetische Behandlungsmethoden informieren oder vielleicht letzte Zweifel an jenen ausräumen möchten, ist das Buch eine empfehlenswerte Lektüre (nicht nur) fürs Wartezimmer.

